



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Neue archäologische Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

### Neue archäologische Literatur.

Studien über den Bilderkreis von Eleusis von Carl Strube. Leipzig. W. Engelmann. 1870.

Die kleine Schrift behandelt einen Gegenstand, der für das Verständniß des gesammten attischen Volksglaubens von Wichtigkeit und dadurch von weitgehendem und allgemeinem Interesse ist, der aber bei der Beschaffenheit unserer Quellen eine Behandlung erfordert und hier auch mit Recht gefunden hat, die sich zunächst an die Fachgenossen wendet. Der Götterkreis von Eleusis, Demeter mit der geraubten und wiedergefundenen Tochter Persephone, mit den auf die erste, Segen, Gedeihen und Sitte verbreitenden Getreidespende bezüglichen Gestalten, ihren Schicksalen, mit den an ihren und den Dionysosdienst angeknüpften Mysterien hat von je die Blicke der Alterthums-Forschung auf sich gezogen; scharfe Gegensätze sind hier zu Tage getreten und man muß es als ein wesentliches Verdienst der vorliegenden Schrift anerkennen, daß sie verwickelte Fragen unbefangen ergreift und aus einem glücklich behandelten Material förderliche Resultate gewinnt. Wir gedenken der Schrift an dieser Stelle besonders in Hinblick auf ihren Verfasser, einen Sohn unserer Stadt Leipzig, der, aus einer frisch begonnenen wissenschaftlichen Laufbahn heraus unter die Waffen gerufen, auf fremder Erde den Tod für's Vaterland gefunden hat.

Carl Strube, ein Sohn unseres Mitbürgers, des Chefs der Firma Th. Strube & Sohn, hatte seine Laufbahn mit der Bestimmung begonnen, in das Goldschmidtgeschäft des Vaters einzutreten. Neben dem ersten Unterricht beschäftigten ihn Uebungen im Zeichnen und Modelliren. Eine vorwiegende Neigung aber für wissenschaftliche Studien gab seinem Leben eine andere Wendung. Er trat auf die Nikolaischule in Leipzig über und verließ sie mit vorzüglichen Zeugnissen, um sich auf der Universität philologischen und archäologischen Studien zu widmen. In Heidelberg zunächst wurde Stark, in München Brunn sein Lehrer, die ihn beide mit warmer Theilnahme förderten. Von Brunn's Empfehlungen begleitet, ging er nach Italien, wo er namentlich in Rom und Neapel mit reicher Frucht seinen Studien oblag. Er hatte eben die oben genannte, seinem Lehrer Brunn zugeeignete Schrift vollendet, als er im Frühjahr heimkehrte und sich nach Berlin wandte, um dort zugleich seiner Militärpflicht zu genügen. Er trat in das 2. Garderegiment ein; kaum einexercirt rückte er mit den Truppen aus über den Rhein und erhielt beim Sturm auf St. Privat bei Metz am 18. August einen Schuß in den Kopf; zwei Tage nachher erlag er der schweren Wunde und ruht nun dort, — ich denke wir dürfen sagen in deutscher Erde.

Wer kann auf solches Geschick blicken ohne das bittere Gefühl im Herzen, daß die Blüthe unserer Jugend gebrochen werden muß, um uns einer Nation zu erwehren, die ihre schönen Vorzüge durch die Unfähigkeit der Beschränkung schändet? Unter den Verlusten, die uns schneidend zu Gemüthe fuhren, mit wie ungleichen Waffen Deutschland gegen Frankreich sicht, ist auch der Verfasser der angezeigten Schrift. Der diese Zeilen schreibt, hat ihn nicht gekannt; aber eine schöne Begabung, ein reines Wahrheitsstreben, eine vortreffliche Bildung glauben wir aus dem

Büchlein herauszulesen: Der Sinn für das Einfache und Wahrscheinliche, das Verständniß für Absichten und Gedankengänge eines Künstlers, das sich darin ausdrückt, wird Jeden wohlthuend berühren. Diesenigen aber, die ihm im Leben begegnet sind, gedenken seiner mit Wehmuth als eines vortrefflichen und liebenswerthen Menschen. Sie und mit ihnen alle, die an diesen Studien Theil nehmen, stehen auch an diesem Grab, um eine schöne Hoffnung ärmer, wie man sie an den Beginn dieser Laufbahn knüpfen durfte; aber zugleich mit dem Gefühl der Ergebung, das jeder uns einflößt, der unter allen Umständen da steht, wohin ihn die Pflicht ruft, und thut was er schuldig ist.

Reinhard Kekulé: Hebe, eine archäologische Abhandlung. Leipzig, Engelmann.  
 Die Ballustrade des Tempels der Athena-Nike in Athen, ebd.  
 Die antiken Bildwerke im Theseion zu Athen, ebd.  
 Die Gruppe des Künstlers Menelaos, ebd.

Die erste der genannten Schriften beschäftigt sich mit dem Nachweis der Gestalt, welche die Göttin Hebe in der alten Kunst gewonnen hat. Die Darlegung der Vorstellung, die sich im religiösen Glauben der Griechen mit dieser Göttin verband und der verschiedenen Darstellungen, welche sie in den auf uns gekommenen Denkmälern gefunden hat, dient dem Verfasser als Grundlage für den Nachweis, daß wir in einem schönen kleinen Marmorkopf, der vor einigen Jahren in Rom aufgetaucht ist, Hebe erkennen dürfen. Die Untersuchung ist sehr geeignet, eine Einsicht zu eröffnen in jenen eigenthümlichen schöpferischen Proceß, durch den die griechischen Götter eine feste, greifbare Gestalt gewonnen haben, und in die Gesetze, nach denen die Phantasie des Volkes und der Künstler dabei thätig war. Wie aus jeder einzelnen Wurzel die Sprache ganze Sippen sinnverwandter Wörter zu entwickeln pflegt, so haben die Griechen aus gewissen Grundtypen der vornehmsten und populärsten Götter die Gestalten der übrigen herauszubilden verstanden, nicht willkürlich, sondern mit der absichtslosen Gesetzmäßigkeit, die wir an dem Entwicklungsproceß der organischen Natur bewundern. Ebenso giebt die vortreffliche Darstellung der verschiedenen Phasen, welche die Gestaltung der Hebe durchlaufen hat, eine belehrende Anschauung von der weiteren Fortbildung der Göttertypen nach ihrer ersten und maßgebenden Fixirung.

Die zweite Schrift ist der Wiederherstellung eines in Trümmern auf uns gekommenen Monumentes gewidmet. Am Ausgang zur Burg von Athen springt rechts eine Bastion vor, im Alterthum bekrönt von einem kleinen Tempel der Athena-Nike, den L. Ross mit seinen Freunden Schaubert und Hansen aus den vorgefundenen Theilen beinahe vollständig wieder zusammengesetzt hat, nachdem er von den Türken vor etwa zweihundert Jahren abgetragen worden war. Diese Bastion hatte auf der dem Burgausgang zugekehrten Seite eine Ballustrade, deren der besten Zeit angehöriger Reliefschmuck sich auf die als Siegesgöttin verehrte Athene bezog. Von diesem Bildwerk ist es dem Verf. gelungen, unter den auf der Burg aufgespeicherten Trümmern neue Bruchstücke aufzufinden, und mit ihrer Hilfe die einstige Composition in ihren Grundzügen festzustellen. Die Schönheit und Anmuth des Werkes tritt dadurch in ein neues und helles Licht.

Wie diese Schrift, so ist auch die Beschreibung der im Theseion zu Athen auf-

gestellten griechischen Bildwerke ein erfreuliches Symptom für die besonders rege Theilnahme, die sich in neuester Zeit den eigentlich griechischen Kunstdenkmälern zuwendet. Es steht zu hoffen, daß die jährlich zahlreicher nach Rom wandernden deutschen Gelehrten immer häufiger den Weg auch nach Athen finden werden, und daß an solchen vermehrten Besuch sich dann auch die dauernde Ansiedlung eines Absehners von dem in Rom bestehenden archäologischen Institut auf griechischem Boden anschließen möge. Jeder, der Athen besucht, wird mit Dank den äußerst sorgfältigen Catalog der reichsten dortigen Sammlung von Marmorwerken begrüßen, ein Hilfsmittel, wie wir es leider überhaupt nur erst für sehr wenige Sammlungen besitzen; des Dankes der Gelehrten, die mit ihren Studien diesem Gebiet zugewendet sind, ohne den Süden aus der Anschauung zu kennen, ist der Verfasser ohnehin gewiß.

Die Gruppe des Menelaos endlich, welche Herr Kekulé zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung gemacht hat, steht ohne Zweifel Jedem in lebhafter Erinnerung, der die Skulpturensammlung der Villa Ludovisi gesehen, oder wenigstens die Kunstschätze von Tegel betrachtet hat: denn hier ist es, wo der einzige von der Gruppe existirende Gypsabguß aufgestellt ist. Sie hat für die Archäologie zunächst das eigenthümliche Interesse, daß auf die Frage nach dem dargestellten Gegenstande nahezu jeder, der darüber geschrieben, eine andere Antwort gegeben hat: Hippolyt und Phädra, Drest und Elektra, Theseus und Aethra, Telemach und Penelope, Meropé und Kreophontes, neuestens Demophon und Aethra, — an alle hat man gedacht, der älteren Antiquare zu geschweigen, welche den Papirius Prætextatus mit seiner Mutter, oder, in einem Werke etwa des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit, den Marcus Aurelius und Lucius Verus oder Faustina und ihren Sohn vor sich zu sehen glaubten. Wer bedenkt, daß viele der genannten Erklärungen sich an die ersten Namen der Wissenschaft knüpfen, und daß die sorgfältige Abwägung der verschiedenen Gründe den Verfasser der vorliegenden Schrift schließlich dazu führt, sich für keine schlecht hin zu entscheiden, der wird hier vor Allem gerechten Anlaß zur Erneuerung der alten Klage zu finden glauben, über die viele vergebene Mühe, welche die Archäologen auf Dinge wenden, die weder wißbar noch wissenschaftlich sind. Wer sich aber an der Hand des Verf. überzeugt, daß an einer Reihe von Werken derselben Schule die Eigenthümlichkeiten wiederkehren, welche die sichere Deutung der Menelaosgruppe unmöglich machen, dem werden jene vergeblichen Versuche wenigstens dienen, die Richtung und Besonderheit der Schule sich zu verdeutlichen. Es ist dies die Schule des Pausanias, der zu Cäsar's und Pompejus' Zeit eine Art von Renaissance der Sculptur erstrebte und ins Werk setzte; freilich keine Renaissance, welche wie die italienische des 15. Jahrhunderts im Vorgefühl einer noch ungekannten Blüthe, mit jugendlicher Energie sich der Fesseln mangelhaften Könnens entwand, sondern eine solche, die des unruhigen und leidenschaftlichen Treibens der rhodischen und pergamenischen Kunst müde, sich in einer raffinirten, an alterthümliche Vorbilder angelehnten Einfachheit gefiel. Eine hierauf bezügliche Darlegung des Verfassers ist höchst lehrreich. Die glückliche Gabe, der freien und eindringenden Beobachtung eines geübten Auges einen treffenden und geschmackvollen Ausdruck zu verleihen, welche in den genannten Schriften allen hervortritt, wird auch diejenigen anziehen, welche der Widerwille gegen die landläufige ästhetische Phrase derartiger Lectüre mehr als billig entfremdet hat.

---

Verantwortlicher Redacteur: Alfred Dove.

Verlag von F. E. Herbig. — Druck von Gützel & Begler in Leipzig.